

## Weltkirchliche Arbeit heute für morgen

### Zentrale Ergebnisse einer bundesweiten Studie in Gemeinden deutscher Diözesen

Zunächst blende ich drei Jahre zurück: Damals ahnte ich noch nicht einmal, dass die Deutsche Bischofskonferenz, die Diözesen und die katholischen Hilfswerke mit dem Auftrag auf mich zukommen könnten, im Rahmen ihres Projekts „Zur Zukunft der weltkirchlichen Arbeit in Deutschland“ eine wissenschaftliche Studie zu erstellen. Das Projekt als Ganzes diente dem Ziel, die weltkirchliche Arbeit neu auszurichten, dabei Prioritäten und Posterioritäten auszumachen – ein Unterfangen, das schon im Kreis der genannten Projektträger kein leichtes war, wenn ich an die Multioptionalität denke, die allein schon unter ihnen lebt. Umso mehr empfinde ich große Freude, wenn jene am 23. September 2009 im Rahmen eines Studientags<sup>1</sup> präsentierte Arbeitshilfe<sup>2</sup> heute weite Verbreitung findet, in der wir – mein Forschungsteam und ich – zentrale Ergebnisse unserer empirischen Studie dokumentieren.

#### 1. Weltkirchliche Arbeit heute ...

Für die Studie lassen sich *zwei Forschungsphasen* unterscheiden. Deren erste diente dem Ziel, eine Übersicht über die weltkirchliche Arbeit in Deutschland zu erstellen, konkrete Herausforderungen in der Arbeit der Akteure zu benennen sowie die Strukturen und Wege der Kooperationen zwischen den Akteuren zu beleuchten. Dazu befragten wir in verschiedenen Erhebungen katholische Gemeinden, alle 27 Diözesanstellen für weltkirchliche Aufgaben und die katholischen Hilfswerke Misereor, Adveniat, Renovabis, Missio München und Aachen, Caritas international und Kindermissionswerk. Zu jeder dieser Perspektiven findet sich in der Arbeitshilfe ein eigener Beitrag. Die Ergebnisse haben wir gebündelt und Thesen generiert – als Grundlage für die zweite Forschungsphase. Mit ihr ging eine Konzentration auf die Gemeinden einher, in denen eine Online-Befragung stattfand – mit dem Ziel, die bisher

---

<sup>1</sup> Vgl. den Kommentar: Alexander Foitzik, Vernetzt. Eine Studie und ein Studientag zur Weltkirchenarbeit in Deutschland, in: Herder Korrespondenz 63 (2009) 11, 544.

<sup>2</sup> Weltkirchliche Arbeit heute für morgen. Wissenschaftliche Studie in Gemeinden deutscher Diözesen, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 235), Bonn 2009.

gewonnenen Beobachtungen zu gewichten und Handlungsorientierungen für die Zukunft zu entwickeln. Der Prozess des Gesamtprojekts lief für die Studie auf diese repräsentative Erhebung zu. Darum steht sie am Anfang der Arbeitshilfe und zugleich im Zentrum dieses Beitrags.

Der Online-Rücklauf wuchs zu einer Datenbasis von 645 auswertbaren umfangreichen Bögen heran. Diese lässt eine hohe Genauigkeit der Auskünfte zu – von Befragten im Alter zwischen 17 und 87 Jahren und einem Durchschnittsalter von 51,2 Jahren (S. 25 der Arbeitshilfe).

Was treibt weltkirchlich Engagierte an? Was suchen sie? Worauf zielen gemeindliche Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit? Was halten die Gemeinden den Werken zugute? Was melden sie gegenüber den Diözesanstellen an? Woran glauben Gemeinden? Zu diesen sechs Fragen will ich wie folgt Stellung nehmen.

### 1.1 Was weltkirchlich Engagierte antreibt: praktische Nächstenliebe!

In den Gemeinden leisten vor allem *Frauen* weltkirchliche Arbeit. Hauptgruppen sind verbandliche Initiativen, unter ihnen spielen die Katholische Frauengemeinschaft und das Kolpingwerk hervorragende Rollen (S. 26).

*Ziele* ihres weltkirchlichen Engagements sehen die Befragten mehrheitlich darin, eigenständige Entwicklungen in den Partnerländern zu unterstützen und in der eigenen Gemeinde das Bewusstsein für weltweite Solidarität zu fördern. Diese Ziele lassen sich als diakonisch klassifizieren, wenn Diakonie auf Solidarität zielt. Im Kontrast dazu steht die geringe Bedeutung eines ausdrücklich missionarischen Wirkens weltweit (S. 30).

Dieses Ergebnis spiegelt sich in der *Motivation* der Befragten: Den ersten Platz nimmt „praktische Nächstenliebe“ ein (S. 33f.) – und damit wieder Diakonie. Allerdings kommt Diakonie nicht in ihrer ganzen Breite zum Tragen, wenn Diakonie auch eine politische Vernetzung einschließt. Überhaupt wird ein insgesamt geringer Vernetzungsgrad von Gemeinden mit anderen weltkirchlichen Akteuren deutlich.

Dabei bewegt sich weltkirchliches Engagement noch immer weitgehend in pastoralen Strukturen, die von gestern sind. Die mitunter drastischen Veränderungen der pastoralen Landschaft ziehen in der Wahrnehmung der Befragten bisher keine nennenswerten Konsequenzen für die weltkirchliche Arbeit vor Ort nach sich (S. 41).

Hoffnung schenken die *Freiwilligendienste* (S. 40) – mit einer möglichen Strahlkraft, die sich wiederum eindeutig als diakonisch qualifizieren lässt, und dies in einem weltweiten Sinn. Auch die internationale Präsenz, die mit ausländischen Katholikinnen und Katholiken in Deutschland längst gegeben ist (S. 29), erscheint als noch zu hebender – auch interkultureller – Schatz.

## 1.2 Was weltkirchlich Engagierte suchen: persönliche Begegnung!

Weltkirchliche *Direktkontakte* zu Partnern in Ländern des Südens und Ostens nennen 74,4 % der Befragten (S. 43), sie sind also stark verbreitet. Offen ist aber ihre gemeindliche Verankerung, wenn die Pflege dieser Direktkontakte nahezu zur Hälfte bei einzelnen Engagierten und zu einem Drittel bei einzelnen Gruppen liegt (S. 43f.). Dazu passt die Auskunft, dass diese Direktkontakte sich in erster Linie persönlichen Beziehungen der Initiatorinnen und Initiatoren zu Projektpartnern verdanken (S. 45). Dazu passt auch, dass unter möglichen Maßstäben für Partnerschaften auf Gemeindeebene die *persönliche Begegnung* zum Glanzlicht wird. Dagegen bildet die Beratung einer Partnerschaft mit einem Hilfswerk oder mit der Diözesanstelle unter den Maßstäben das Schlusslicht (S. 47f.).

## 1.3 Worauf gemeindliche Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit zielen: auf die Gemeinde!

Auf der einen Seite stehen ein sehr positives Votum zur Qualität der *Öffentlichkeitsarbeit* (S. 51f.) und eine mehrheitliche Zustimmung zu dem Ziel, das weltkirchliche Engagement der Kirche öffentlich zu machen. Auf der anderen Seite steht die Erkenntnis, dass die Öffentlichkeit für die weltkirchlich Engagierten vorrangig die gottesdienstgemeindliche und kaum eine übergreifende politische ist (S. 50). Auch die Suche nach Unterstützung konzentriert sich auf die Binnengemeinde (S. 52).

Dieses Bild zeigt sich auch in der weltkirchlichen *Bildungsarbeit* für Kinder und Jugendliche, die sich vorrangig auf Gemeindekatechese konzentriert (S. 56).

Befragt nach den wichtigsten Themen für weltkirchliche Bildungsarbeit in ihren Gemeinden, setzen die Antwortenden „Fairen Handel“ und „Aktionen der kirchlichen Hilfswerke“ auf die Spitzenplätze (S. 53), aber die Ausprägung einer weltkirchlichen Spiritualität gehört nicht zu den mehrheitsfähigen Zielen einer ohnehin ausbaufähigen Bildungsarbeit (S. 55). Im Kontrast dazu machen sich sowohl die Diözesanstellen (S. 96f.) als auch die Hilfswerke (S. 117f.) in ihrer Inlandsarbeit für eine Solidaritätsspiritualität stark, wie unsere Auswertung dieser Forschungsperspektiven zeigt.

## 1.4 Was die Gemeinden den Werken zugutehalten: ihre Lobbyarbeit für die Weltkirche!

In ihrer Selbsteinschätzung sind die Befragten mit den Themen und Schwerpunkten der katholischen *Hilfswerke* gut vertraut (S. 57ff.). Für die jährlichen Aktionen bestätigen sie eine intensive Kooperation mit den Hilfswerken, auch

die Rückmeldungen zu den Materialien fallen durchgängig positiv aus (S. 63ff.). Besondere Wertschätzung findet die Lobbyarbeit der Hilfswerke für die Weltkirche. Auch tragen die Werke deutlich zur gesellschaftlichen Wertschätzung der Kirche bei (S. 59).

Die direkte Zusammenarbeit zwischen Werken und Gemeinden soll, wenn es nach der Mehrheit der Befragten geht, in der gegebenen Intensität beibehalten werden (S. 62).

Die Unterscheidung und die Konkurrenz zwischen katholischen, anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen ist für die Diözesen (S. 103f.) und die Werke (S. 124) ein ganz wichtiges Thema, kaum aber für die Gemeinden (S. 69).

### 1.5 Was die Gemeinden gegenüber den Diözesanstellen anmelden: Veränderungsbedarf!

Die Informationen aus den *Diözesanstellen für weltkirchliche Aufgaben* finden in den Gemeinden ein positives Echo. Dennoch zeichnet sich in den Beziehungen zwischen Diözesanstellen und Gemeinden ein großer Veränderungsbedarf ab, mit den Worten der Befragten:

„Mehr Nähe zu den Menschen in der Gemeinde pflegen, Kontakte vor Ort intensivieren, sich für die Arbeit der Ehrenamtlichen interessieren [...]. Konkrete Aktionen mit den Menschen vor Ort überlegen, planen und durchführen“ (S. 76).

Die einen – in den Diözesanstellen – richten ihren Blick auf einen Qualifizierungsbedarf, den sie unter denen wahrnehmen, die sich in Gemeinden im Haupt- und im Ehrenamt weltkirchlich engagieren, und die anderen fühlen sich in ihren Gemeinden nicht hinreichend gesehen und gewürdigt in dem und mit dem, was sie auf oft wenigen Schultern tragen.

### 1.6 Woran Gemeinden glauben: an Kontinuität, nicht an Wandel!

„Die weltkirchliche Arbeit wird sich in unserer Gemeinde in den nächsten 10 Jahren so fortsetzen wie bisher“ – davon gehen 53,1 % der Befragten aus (S. 78). Massive Veränderungen zum Guten wie zum Schlechten sehen nur sehr wenige kommen.

Befragte glauben in Gegenwart und Zukunft an *Kontinuität, nicht an Wandel*. Notwendige Unterstützung gemeindlicher Arbeit erwarten sie vorrangig aus der Gemeinde selber. Nach ihren Hoffnungen befragt, setzen sie auf Nächstenliebe, auf eine Kirche, die sich als Anwältin derer versteht, deren Würde angetastet ist, auf eine Option für die Armen (S. 79).

## 2. Nochmals: Weltkirchliche Arbeit heute ... für morgen!

Insgesamt verweisen die Befragten mit ihrem Selbstverständnis auf einen diakonischen Grundzug von Weltkirche – einen Grundzug, der Würdigung verdient, aber freilich auch über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinauswachsen darf und muss, wenn die universale Heilzusage Gottes grenzüberschreitend zur Geltung kommen soll, und darauf zielt Mission. Missionarische und diakonische Sendung verkommen dann nicht zu Gegenspielern, sondern spielen zusammen. All dies und noch viel mehr findet sich in unserer Arbeitshilfe. Vor diesem Hintergrund spricht alles dafür,

- eine weltkirchliche Spiritualität zu pflegen, die Soziales und dem Evangelium Gemäües nicht auseinanderreißt;
- für Schlüsselfiguren weltkirchlicher Netzwerke zu sorgen, die für Diözesen und Werke als „Scharnierpersonen“ wirken und in Gemeinden Präsenz zeigen;
- Weltkirche, Mission und interreligiösen Dialog in der Ausbildung fest zu verankern: in Schulen und ihren Partnerschaften, im Studium, in pastoraler Aus- und Fortbildung;
- Auslandserfahrungen gegenwärtiger und zukünftiger pastoraler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv zu ermöglichen;
- Freiwilligendienste zu fördern;
- in der gegebenen Konkurrenz verschiedener Anbieter klare Marken zu setzen.

Wenn die Studie im Sinne ihres Titels dazu beiträgt, dass „weltkirchliche Arbeit heute für morgen“ wirkt und das Nötige möglich macht, so wird meine Freude, die ich eingangs zum Ausdruck brachte, weiterleben; und sie wird sich mit denen teilen lassen, die auf den starken Einsatz und die Kompetenz vieler Akteurinnen und Akteure in Gemeinden und Diözesen, Werken, Verbänden und Orden ganz dringend angewiesen sind.

Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen Offenbacher Landstraße 224 D - 60599 Frankfurt/M. Fon: +49 (0)69 6061 288 Fax: +49 (0)69 6061 274 eMail: <a href="mailto:kiessling@sankt-georgen.de">kiessling@sankt-georgen.de</a> Web: <a href="http://www.sankt-georgen.de/rp-pps">www.sankt-georgen.de/rp-pps</a>
--